Fensterbauer im Grünen

Baumgartner Fenster in Cham

üy. · Diese Stille. Der Blick von der Rampe der Firma Baumgartner Fenster in Hagendorn schweift über die Moorlandschaft zum Herrenwald, die Lorze zieht mit einem Schlenker durch die Ebene. In den Fabrikhallen des Familienunternehmens herrscht emsiges Treiben: Stangen aus Tannenholz durchlaufen unermüdlich einen Maschinenparcours, den sie schliesslich zurechtgeschnitten, zusammengeleimt und lackiert als fertige Fensterrahmen und Fensterflügel wieder verlassen.

Vollautomatische Produktion

Bis Ende der neunziger Jahre hat Baumgartner Fenster Schreinerarbeiten aller Art ausgeführt; im Winter wurden Betten und Kommoden für die Aussteuer der Bauerntöchter gezimmert, im Sommer Küchen, Türen und Fenster eingebaut. «Wirklich Geld verdient hat mein Vater aber immer nur mit den Fenstern», erzählt Thomas Baumgartner, der das Unternehmen in fünfter Generation führt und dessen drei Söhne ebenfalls hier arbeiten. Heute stellt der Betrieb ausschliesslich Fenster her, hauptsächlich aus Holz-Metall, aber auch aus Holz. Mit einem Jahresumsatz von 100 Millionen Franken und rund 180 Angestellten gehört er zu den Grössten der Branche hierzulande. Pro Tag werden in Hagendorn rund 200 Fensterrahmen und etwa 350 Fensterflügel hergestellt. In der ganzen Schweiz werden laut Baumgartner jährlich 1,2 bis 1,5 Milliarden Franken mit der Produktion von Fenstern umgesetzt.

«Mein Ziel war schon immer die vollautomatische Fensterfabrikation», erzählt der 61-jährige Baumgartner. Da diese für konventionelle Holz-Metall-Fenster nicht in Frage kam, musste ein neues Produkt entwickelt werden: Beim Saphir Integral wird das Glas in den Flügelrahmen geklebt, was einen grösseren Lichteinfall zur Folge hat. Ausserdem benötigt das Fenster weniger Metallelemente, womit die Kältebrücke unterbrochen und eine grössere Wärmedämmung ermöglicht wird.

Die Produktion des Saphir Integral verlangte aber nach deutlich mehr Platz, als bis dahin vorhanden war – kein leichtes Unterfangen, wenn das zu überbauende Land im Bundesinventar für schützenswerte Landschaften eingetragen ist. Dem Bau der Fabrikanlage auf dem einstigen Maisfeld gingen deshalb lange Gespräche mit den Landeigentümern, der Gemeinde Cham und einer Erbengemeinschaft sowie ein Projektwettbewerb voraus. Im Jahr 2003 stimmte die Gemeindeversammlung der Umzonung und dem Neubau mit grossem Mehr zu. Der Heimatschutz erhob Einsprache, ein endgültiger Entscheid wurde daher erst nach dem Rückzug der Einsprachen gefällt.

Wachsen in der Westschweiz

2006 konnte die neue Fabrikanlage, in die der Betrieb gut 120 Millionen Franken investiert und mit der er seine Produktionsfläche mehr als verdreifacht hat, in Betrieb genommen werden. Für die gelungene Einbettung in die Landschaft erhielt der Neubau, zu dem unter anderem eine Pfeifengraswiese auf dem Dach und eine mit einheimischen Wildgehölzen bewachsene Rahmenkonstruktion rund um das Gelände gehören, mehrere Preise.

In den vergangenen fünf Jahren hat Baumgartner Fenster seinen Umsatz mehr als verdoppelt, rund 60 Prozent werden mit dem Verkauf von Saphir-Integral-Fenstern gemacht. Die Kapazitätsgrenze der neuen Fabrikhalle liegt laut Baumgartner bei etwa 135 Millionen Franken und soll bis 2013 erreicht werden. Dazu will der Betrieb seine Aktivitäten in der Westschweiz, aber auch in Basel und Bern ausbauen. Vor allem in der französischsprachigen Schweiz gelte es, die Bauherren wieder von den Kunststofffenstern abzubringen, sagt Baumgartner lächelnd. Gelingt dies, wird es für Baumgartner Fenster wohl schon bald wieder eng in seinen Fabrikwänden.

Die Firma Roche Diagnostics hat in Rotkreuz als Arbeitgeber eine grosse Bedeutung und prägt den Ort mit qualitativ guter Architektur.

Hightech aus dem einstigen Bauerndorf

Roche Diagnostics aus Rotkreuz zählt zu den Weltmarktführern bei professionellen medizinischen Diagnosegeräten

Die Roche Diagnostics AG gehört zu den weltweit führenden Anbietern von professionellen medizinischen Diagnosegeräten. Ihre Wurzeln liegen in einem Kleinunternehmen, das sich 1972 in Rotkreuz ansiedelte und seither konstant wuchs.

Alois Feusi

«Roche und Rotkreuz gehören einfach zusammen», stellt Philipp Walker trocken fest. Der 31-jährige gelernte Maschinenmechaniker montiert im Bau 10 der Roche Diagnostics AG in Rotkreuz hochkomplexe medizinische Analysegeräte für die In-vitro-Diagnostik. Es sind Laborgeräte, mit denen sich Krankheiten anhand kleinster Flüssigkeitsproben ausserhalb des Körpers vollautomatisiert erkennen lassen.

20 Prozent Weltmarktanteil

Die in der Roche Diagnostics AG zusammengefasste globale Geschäftseinheit Professional Diagnostics erzielte 2010 einen Umsatz von weltweit 4,858 Milliarden Franken; das ist nahezu die Hälfte des Gesamtumsatzes der mit einem 20-prozentigen Anteil den Weltmarkt anführenden Diagnostics-Division, der 2010 bei 10,415 Milliarden Franken lag. 2005 wurde beschlossen, den Hauptsitz der Professional Diagnostics im Roche Instrument Center in der Zugersee-Gemeinde Risch mit dem Wirtschaftsstandort Rotkreuz einzurichten. Die Roche Diagnostics AG, wie sie seit 2007 heisst, beschäftigt 1420 Personen. Dazu kommen die 170 Angestellten der ebenfalls hier angesiedelten Roche Diagnostics (Schweiz) AG, die für den Vertrieb aller Diagnostics-Produkte im Inland zuständig ist.

Roche ist damit nach Siemens und der kantonalen Verwaltung und vor der V-Zug AG der drittgrösste Arbeitgeber im Kanton Zug. Das Unternehmen stellt rund jeden fünften der 7789 Arbeitsplätze (Stand Betriebszählung 2008) seiner Standortgemeinde. Die weiteren 715 lokalen Firmen sind KMU mit weniger als 250 Beschäftigten; zweitgrösster Arbeitgeber ist die Verwaltung mit 227 Angestellten: Der Gerätemonteur Walker liegt also sicherlich nicht falsch mit seiner spontanen Definition des Verhältnisses seines Arbeitgebers zu Rotkreuz.

Auch Gemeindepräsident Peter Hausherr würdigt Roches herausragende Rolle, betont im selben Atemzug aber ebenso die Bedeutung der vielen kleineren Unternehmen für eine gesunde lokale und regionale Wirtschaft. Roche hat grosses Gewicht als Steuerzahler und Arbeitgeber von gutverdienenden, hochqualifizierten Angestellten mit Wohnsitz in der Region, als Ausbildungsbetrieb für über 100 Lernende und auch als Auftraggeber von rund 900 Schweizer Zulieferern – davon etwa 230 mit Sitz in der Zentralschweiz. Roche habe mit dem Investitionsvolumen in Rotkreuz «ein weiteres klares Signal auch für den Werkplatz Schweiz gesetzt», sagt der CVP-Politiker Hausherr. Und mit dem jüngst fertiggestellten, weitherum sichtbaren «Roche-Tower», wie der Volksmund das neue Verwaltungsgebäude nennt, stelle das Unternehmen auch ein architektonisches Wahrzeichen der Gemeinde.

Das Hochhaus ist eine von sechs Neubauten, die Roche seit 2006 in Rotkreuz erstellt hat. Die Konzernzentrale steckte rund 400 Millionen in den Um- und Ausbau des bisherigen Entwicklungs- und Fertigungsstandorts im Kanton Zug zu einem der wichtigsten Standorte der Diagnostics-Division. Seit 2006 wurden mehr als 700 neue Arbeitsplätze geschaffen, und derzeit haben rund 150 Roche-Angestellte ihren Wohnsitz in der Gemeinde.

Willkommenes Wachstum

Das ländliche Rotkreuz von einst sei längst Vergangenheit, hält der 44-jährige Gemeindepräsident fest. «Das Rotkreuz meiner Kindheit war in jeder Hinsicht noch sehr überschaubar, es war zwar raumplanerisch nicht gerade ein Vorzeigedorf, aber das störte uns Kinder nicht.» Das damalige Bauerndorf mit rund 3000 Einwohnern war schon früh verkehrstechnisch gut an die Zentren Zürich, Luzern und Zug angebunden, es gab einen Autobahnanschluss, steuerliche Anreize und einen grosszügigen Zonenplan. Ab den siebziger Jahren setzte ein kräftiges Wachstum ein. Alleine im vergangenen Jahrzehnt nahm die Bevölkerung laut Hausherr um 22 Prozent auf rund 9300 Personen zu. Es gebe indes nach wie vor Wohnraum für sämtliche Einkommensklassen, ergänzt der selber in der Immobilienbranche tätige Lokalpolitiker. Widerstand seitens der Alteingesessenen sei kaum registriert worden; allerdings würden gelegentlich gewisse Vorbehalte gegenüber der Geschwindigkeit des Wachstums geäussert. «Es wird aber anerkannt, dass in den Veränderungen Chancen liegen und auch, dass die neuen Bauten qualitativ überzeugen.»

Auch der stellvertretende Gemeindeschreiber Peter Stöckli konstatiert in der Bevölkerung eine positive Grundhaltung gegenüber dem Wachstum. Der Bebauungsplan beispielsweise, der den Bau des Roche-Hochhauses ermöglicht habe, sei von der Gemeindeversammlung mit grossem Mehr genehmigt worden, und gegen die bisherigen Bauprojekte von Roche habe es keine einzige Einsprache gegeben. Zwischen Planung und Baubewilligung inklusive Gemeindeversammlung sei lediglich ein Jahr verstrichen, und die modernen Industriebauten würden von grossen Teilen der Einwohnerschaft als ansprechend und ästhetisch eingestuft.

«Startup» mit Tradition

Roche ist bereits seit knapp vier Jahrzehnten ortsansässig. Der Basler Pharmakonzern hatte 1969 die Zuger Elektromedizin und Respiratoren AG übernommen und daraus die Firma Tegimenta AG mit rund 60 Angestellten gemacht. Das Unternehmen wuchs schnell und zog 1972 in die Industriezone von Rotkreuz um. Mit der Einführung der Cobas-Bio-Analysen-Automaten für klinisch-chemische Tests 1978 kam für die Tegimenta der grosse Durchbruch, und mit der von Roche patentierten PCR-Technologie – PCR steht für Polymerase Chain Reaction – zur Diagnose von DNA-Sequenzen zum sofortigen Nachweis von HI-Viren setzte Roche Diagnostics, so der heutige General Manager Jürg Erismann, in den achtziger Jahren den «Gold-Standard» für Blutbanken. In den neunziger Jahren folgten aus Rotkreuz unter anderem das erste automatisierte Analysensystem für die Immunchemie und das erste vollautomatische System für PCR-Routine-Diagnostik.

Im Jahr 2000 wurde die Tegimenta zum Roche Instrument Center umbenannt, und bis zum Entscheid von 2005, den bisherigen Instrumentenlieferanten zum Anbieter von Systemlösungen auszubauen und zum Hauptsitz der Professional Diagnostics zu machen, stieg die Zahl der Beschäftigen auf rund 700 an. Die Entwicklung seit 2006 sei eine unternehmerische Herausforderung, hält der General Manager Erismann fest. «Durch die Veränderungen der letzten Jahre haben wir einerseits eine Struktur wie ein Startup, und andererseits sind die Wurzeln der Firma 40 Jahre alt.» Es sei ein Mix zwischen einer Erfolgsgeschichte mit Tradition und vielen Neuerungen, die in sehr kurzer Zeit dazugekommen seien. Die «Alteingesessenen hätten sich auf Ungewohntes und Neues einlassen müssen, und man habe zwei unterschiedliche Populationen zusammengeführt.

«Der Geist von Rotkreuz»

«Wir gründeten die Initiative in Bewegung, um die verschiedenen Gruppen von Leuten unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Geschichte miteinander zu verbinden», sagt Erismann. Die Umsetzung sei ganz gut gelungen; es habe sich allmählich ein «Wir»-Gefühl herausgebildet. Externe Besucher und Kollegen aus anderen Roche-Sparten sprächen ihn regelmässig auf den speziellen Umgang an, der bei der Roche Diagnostics AG gepflegt werde. Im Unternehmen nennten sie das den «Geist von Rotkreuz». Der Monteur Walker, der erst seit zwei Jahren hier arbeitet, hat ihn bereits verinnerlicht.